

## Keine Worte mehr ...

**I**m Kopf ein ungeheurer Knoten. Langsam, wie in Zeitlupe, spielt sich alles noch mal vor mir ab: Zuerst die Nachricht, dann die Bilder.

Die Bilder vermitteln das technische Ausmaß der Katastrophe.

Aber noch immer ist das Ganze weit, weit weg.

Beinahe verzweifelt suche ich an der Fernbedienung für meinen Fernseher den „Rücklauf“-Knopf. Das ist doch ein Film! Video, DVD oder sonst was. Independence-Day-Verschnitt! Doch meine Finger gleiten umsonst über die Tastatur, und irgendwann brennt sich die Wahrheit in den Kopf. Aber immer noch kann ich es nicht fassen. Mühsam versuche ich, dahinter zu kommen, was wirklich geschehen ist. Die Bilder vermitteln das technische Ausmaß der Katastrophe. Doch die Techniker hinter den Computern in Hollywood können das auch. Ich beginne, in meinen Erinnerungen zu suchen. Der Concorde-Absturz letztes Jahr. Die „Kursk“. Das Inferno am Kitzsteinhorn. ICE-Katastrophe in Eschede. „Estonia“. Selbst wenn ich alle Opfer dieser schrecklichen Ereignisse zusammenzähle, komme ich nicht annähernd an die Zahl der Menschen, die am 11. September in den USA ihr Leben verloren haben. Das Blut gefriert in den Adern. Aber noch immer ist das Ganze weit, weit weg. Über den Bildschirm flimmern Statements von Politikern und anderen wichtigen Menschen. Anschließend ein Interview mit Reisenden auf einem Bahnhof in Deutschland. Manche regen sich auf. Andere machen Vorschläge oder warnen vor allem Möglichen. Dann eine Frau. Sie fängt an zu reden, stockt, holt tief Luft. Tränen steigen ihr in die Augen. Mit brüchiger Stimme und zwischen Schluchzern erzählt sie, dass sie Bekannte hat in New York. Sie wischt sich mit der Hand die Tränen vom Gesicht, wendet sich ab. Blende.



Ich habe keine Bekannten in New York. Doch das Bild der Frau gräbt sich in meine Gedanken. Ich versuche mir vorzustellen wie es ist, wenn sich jemand, den ich mag, dort im Gebäude des World Trade Center befindet, während es in sich zusammensackt. Und auf einmal ist das, was dort passiert, nicht mehr irgendwo in der Welt, sondern ganz dicht bei mir. Ich empfinde den Schmerz, die Trauer, dieses Gefühl ohnmächtiger Hilflosigkeit, das sich in der Zwischenzeit bei so vielen Menschen breit gemacht hat.

Eine Antwort auf das „Warum?“ gibt es nicht. Jedes Mal, wenn ich in die Gesichter von Menschen blicke, die von Schicksalsschlägen gezeichnet sind, wünsche ich mir, dass ich die Antwort hätte. Eine Antwort, die alles erklärt und es damit erträglicher, berechenbarer macht. Ein Statement, das kurz und knapp beschreibt, was Sache ist, damit es weitergehen kann und die Perspektive erhalten bleibt. Doch das gibt es nicht.

Dann wieder frage ich mich, ob wir sie wirklich brauchen, diese Antwort. Denn sie würde das nicht beantworten, was unsere Trauer ausmacht: Da sind Menschen gestorben, Beziehungen gewaltsam zerstört worden, Vertrauen ist weg, Gespräch, Gemeinsamkeit, Miteinander - vorbei. Für immer. Und an ihre Stelle ist die Einsamkeit getreten, die Zweifel, die Angst und die Hilflosigkeit. Diese Dinge nimmt keine Antwort weg. Genauso wenig, wie ein gesprochenes Urteil das Verbrechen ungeschehen machen kann.

**Die Frage muss heißen: Wer ist noch da? Gibt es da noch jemanden, der mich hört, mir helfen kann?**

Während sich die Schreckensmeldungen in den Medien jagten und Millionen von Menschen gebannt die Ereignisse verfolgten, trafen sich mitten in Manhattan einige Leute. Der Strom der Menschen aus ihren Häusern

## Die Antwort Gottes:

„Jedoch unsere Leiden - er hat sie getragen, und unsere Schmerzen - er hat sie auf sich geladen“  
Jesaja 53,4

**Jedes Mal, wenn ich in die Gesichter von Menschen blicke, die von Schicksalsschlägen gezeichnet sind, wünsche ich mir, dass ich die Antwort hätte.**

**Gott ist kein Theoretiker. Er weiß, was Leid und wie Leid ist. Sein einziger Sohn, Jesus Christus, ist auf brutale Weise am Kreuz gestorben.**

und Wohnungen machte ihnen nichts aus. Die Evakuierung von Manhattan war ihnen egal. Sie sammelten sich im Gebäude der „Times Square Church“. Und dort machten sie das Einzige, was ihnen im Angesicht der von Asche übersäten Straßenzüge und der sich langsam senkenden Staubwolke mitten in der Gegenwart des Todes und des sinnlosen Terrors noch blieb: Sie trafen sich zum Beten.

**Gebet ist keine Antwort auf das „Warum?“.**

Und es macht nichts von dem ungeschehen, was passiert ist. Es geht auch nicht von selbst. Und es wirkt nicht wie eine Medizin: „3x täglich eine“. Beten kann der, der weiß: Gott ist da. Er hört mich und er hilft mir. Kein billiger Trost, sondern erfahrbare Realität - im Schmerz, in der Trauer, in vielen Fragen, die wir alleine einfach nicht auf die Reihe bekommen. Die Bibel ist voll von Aussagen darüber, wer Gott ist und wie er helfen kann. Gott ist kein Theoretiker. Er weiß, was Leid und wie Leid ist. Sein einziger Sohn, Jesus Christus, ist auf brutale Weise am Kreuz gestorben. Und Gott musste dabei zusehen. Er weiß, wie es ist, wenn man einen geliebten Sohn verliert. Er hat sich die Frage Jesu am Kreuz angehört: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus 27,46) Und er hat geschwiegen. Nicht geantwortet. Er hat Jesus das abverlangt, worunter auch wir zu leiden haben. Gott versteht

dich! Dabei muss nicht erst das World Trade Center kaputtgehen, damit das gilt. Sondern auch im Alltagsfrust, im Kleinkrieg der Schule, der Ehe, der Familie. In der Diagnose des Arztes, im Krankenhaus. Gott versteht. Und er wartet darauf, dass du ihn ansprichst.

**Noch eine Zusage aus der Bibel:**

„Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (Römer 8,32)

**Die Botschaft aus Amerika lautet:**

Keiner hat sein Leben wirklich im Griff. Niemand weiß, was als Nächstes passiert.

**Die Botschaft der Bibel lautet:**

Gott will dir durch Jesus alles schenken. Das bedeutet nicht, dass du auf Rosen gebettet durchs Leben schwebst. Aber es bedeutet, dass der Schöpfer des Himmels und der Erde bei dir ist. Für alle Zeit. Und in Ewigkeit.

Befasse dich doch mit Jesus Christus. Lass dich auf ihn ein. Fang an zu beten, wenn du's bisher noch nicht getan hast. Wenn es dir schwer fällt, du in Schwierigkeiten steckst und eine Menge unbeantworteter Fragen über dein Leben hast, kannst du dich gerne melden.

Christoph Fischle  
Nightlight Station

